

Münchener Sonntagskinder – eine Rarität?

Wann immer langersehnter Nachwuchs an einem Sonntag geboren wird, ist das für Verwandtschaft und Bekanntschaft Anlaß genug, die Tatsache der Sonntagsgeburt besonders herauszustellen. Sonntagskinder gelten auch heute noch in weiten Kreisen als Glückskinder. Der Volksglaube geht sogar so weit, am Sonntag geborenen Kindern die Fähigkeit der Geistersichtigkeit zuzusprechen.

Wüßten wir nicht, daß der Sonntag im Laufe des Kalenders genausooft fällt wie beispielsweise der Mittwoch oder der Freitag, wären wir versucht anzunehmen, daß die speziellen, den Sonntagskindern nachgesagten Eigenschaften auf die Tatsache zurückzuführen sind, daß die Wahrscheinlichkeit, an einem Sonntag geboren zu werden, von Natur aus erheblich geringer ist als an einem beliebigen anderen Tag der Woche. Trotz der im Jahresverlauf in etwa gleichen Häufigkeit der Wochentage werden nun tatsächlich, wie der Statistiker feststellen kann, am Wochenende und insbesondere an Sonn- und Feiertagen deutlich weniger Kinder geboren als an „normalen“ Werktagen. Mit dieser Aussage ist vorab bereits bestätigt, was in letzter Zeit mehrfach Anlaß für zahlenmäßig noch nicht oder nur ungenau belegte Berichte der Massenmedien war. Wir sind damit beim seriösen Teil der Absicht, die Münchener Sonntagskinder statistisch genauer unter die Lupe zu nehmen.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß der Zeitpunkt, genauer gesagt der Wochentag einer Geburt, von ärztlichen Maßnahmen mitbestimmt wird. Zum Für und Wider dieses Eingriffs in die natürlichen Abläufe gibt es eine Reihe von Meinungen und Stellungnahmen von kompetenter Seite. Die nachfolgenden Zahlen sollen in erster Linie dokumentieren, welchen Umfang die Maßnahmen zur Verhinderung von Wochenend- und Feiertagsgeburten angenommen haben. Die Zahlen sollten dabei auch in dem Diskussionsbereich, der sich mit den Ursachen der Mütter- und Säuglingssterblichkeit und mit wirksamen Gegenmaßnahmen befaßt, zum Nachdenken anregen.

Tabelle 1 gibt zunächst Aufschluß über die 1977 und 1978 lebendgeborenen Münchener nach Wochentagen. Ausgehend von der Annahme, daß im statistischen Durchschnitt ohne Rücksicht auf jahreszeitliche Verschiebungen täglich die gleiche Anzahl von Lebendgeborenen das Licht der Welt erblicken müßte, ist in einer weiteren Tabellenspalte ein Erwartungswert errechnet worden, der die durchschnittlich in den Berichtsjahren 1977 bzw. 1978 täglich geborenen Kinder mit der Anzahl der in das jeweilige Jahr fallenden Wochentage (Montag, Dienstag, Mittwoch . . .), Sonn- und Feiertage multipliziert darstellt. In einer 3. Spalte ist sodann die Abweichung der Zahl der tatsächlich an den Wochentagen Geborenen vom jeweiligen Erwartungswert vorgetragen. Zur Bestimmung dieser Ziffer wurde die Zahl der Lebendgeborenen durch den Erwartungswert dividiert. Die Abweichung ergibt sich dann rechnerisch zur Zahl 1, die für den Erwartungswert steht. Durch dieses Verfahren ist, ohne auf die jeweilige Anzahl von Wochentagen pro Jahr einzugehen, eine sofortige Vergleichbarkeit gewährleistet.

Sowohl 1977 als auch 1978 sind, wie sogleich ins Auge fällt, an Feiertagen die wenigsten Kinder geboren. Die Ziffer, die die Abweichung vom Erwartungswert repräsentiert, liegt in beiden Jahren bei 0,78. Die Sonntagsgeburten sind nicht erheblich häufiger. So wurden 1977 zwar 972 Münchener am Tag des Herrn entbunden, und 1978 erhöhte sich die Zahl der Münchener Sonntagskinder sogar leicht auf 1031, doch zeigt die Abweichung vom Erwartungs-

Lebendgeborene nach Wochentagen

Tabelle 1

Tag	1977			1978		
	Geborene	Erwartungs- wert	Abweichung	Geborene	Erwartungs- wert	Abweichung
Montag . . .	1383	1238,1	1,12	1325	1214,2	1,09
Dienstag . .	1379	1315,5	1,05	1406	1264,8	1,11
Mittwoch . .	1438	1341,3	1,07	1332	1290,1	1,03
Donnerstag	1359	1263,9	1,08	1352	1264,8	1,07
Freitag . . .	1469	1289,7	1,14	1394	1264,8	1,10
Samstag . .	1115	1341,3	0,83	1098	1290,1	0,85
Sonntag . .	972	1238,1	0,79	1031	1264,8	0,82
Feiertag . .	300	386,9	0,78	295	379,4	0,78
Summe . . .	9415			9233		

wert (1977: 0,79; 1978: 0,82), daß die Wahrscheinlichkeit, an einem Sonntag geboren zu werden, doch deutlich geringer ist als an einem normalen Wochentag.

Nachdem an Sonn- und Feiertagen ganz offenbar nicht alles mit „natürlichen“ Dingen zugeht, rundet sich der Eindruck vom geburtenschwachen Wochenende, wenn man die Zahlen vom Samstag unter die Lupe nimmt. Auch samstags wurden in den Berichtsjahren erheblich weniger Kinder geboren als an den anderen Tagen der Woche, und die Abweichung zu den Erwartungswerten liegt 1977 bei 0,83 und 1978 nicht viel höher (0,85). Aus dem Wert der Abweichung läßt sich im übrigen auch eine möglicherweise für manchen verständlichere Ziffer ableiten. Die Differenz zu 1 ergibt mit dem Wert 100 multipliziert eine prozentuale Abweichung. Man kann demnach auch sagen, daß am durchschnittlichen Samstag der beiden Berichtsjahre um 17% (1977) bzw. 15% (1978) weniger Babys das Licht der Welt erblickten, als man von der statistischen Erwartungsrechnung her veranschlagt hat. An Sonntagen werden demnach rund 20% weniger Geburten registriert, als zu erwarten stünden.

Werden nun die am Wochenende nichtgeborenen Kinder „vorgezogen“ oder „zurückgestellt“? Die Zahlen machen deutlich, daß sowohl am Freitag als auch am Wochenanfang (Montag, Dienstag) erheblich über dem Durchschnitt liegende Geburtenquoten zu vermerken sind. Bezogen auf die Anzahl der Freitage sind z. B. 1977 14% mehr Kinder an diesem letzten Arbeitstag der Woche auf die Welt gekommen, als es nach dem statistischen Durchschnitt hätte erwartet werden dürfen. Auch von der absoluten Zahl her sind 1977 am meisten Kinder freitags zur Welt gekommen (1469). „Freitagskinder“ waren auch 1978 nicht selten, und der Erwartungswert wurde um 10% übertroffen. Die absolut gesehen meisten Geburten erfolgten 1978 allerdings am Dienstag (1406 Lebendgeborene). Bereits bei gesonderter Betrachtung der Jahresergebnisse 1978 fällt ins Auge, daß auch der Montag hinsichtlich der Geburtenhäufigkeit vordere Rangstellung einnimmt. In der Zusammenschau der beiden Berichtsjahre liegt er ganz eindeutig hinter dem Freitag auf Platz 2. Im großen und ganzen durchschnittliche Geburtenquoten werden in der Wochenmitte registriert, obgleich auch mittwochs und donnerstags noch ein leichtes Nachholbedürfnis besteht. Die Abweichungen im Vergleich zum Durchschnitt liegen an diesen beiden Wochentagen sowohl 1977 als auch 1978 zwischen + 3 und + 8%.

Wenn es um die Beantwortung der im Thema etwas salopp gestellten Frage geht, kann zusammenfassend festgehalten werden, daß Münchener Sonntagskinder in der Tat deutlich unterrepräsentiert sind. Diese Aussage ist insofern zu erweitern, als auch die Samstage und im besonderen Maß die Feiertage zu den geburtenschwachen Tagen gezählt werden müssen.

Die Möglichkeit der maschinellen Auszählung der Geburtenmeldungen der Standesämter erleichtert die Zuordnung der Lebendgeborenen nicht nur zu den Wochentagen, sondern auch zu den Ereignismonaten. Zur Ergänzung der bisher in den Veröffentlichungen des Statistischen Amtes ausgewiesenen Monatszahlen, bei denen es sich um „Berichtsangaben“ handelt, wird deshalb nachfolgend auf die echten „Ereigniszahlen“ kurz eingegangen, die auf Tabelle 2 ausgedruckt sind. Dem interessierten Leser wird nicht entgehen, daß nicht nur bei der monatlichen Betrachtung eine Differenz zwischen Berichts- und Ereigniszahlen auftritt, sondern daß natürlich auch die Jahressummen der Lebendgeborenen von den bisher veröffentlichten Werten abweichen. Die Unterschiede sind ausschließlich damit zu erklären, daß der Berichtszeitraum in Folge regelmäßiger statistischer Auswertungen begrenzt sein muß. Somit erreichen z. B. die Geburtenmeldungen von auswärts geborenen Münchenern das Statistische Amt häufig erst nach Abschluß der Bilanz über die Ereigniszeit.

Auch Tabelle 2 enthält Spalten mit Erwartungswerten. Sie kamen in diesem Fall zustande, indem die Lebendgeborenen eines Jahres durch die Anzahl der Tage dividiert wurden; die im Jahresdurchschnitt auf einen Tag fallenden Geburten wurden sodann mit der Anzahl der tatsächlich in einen Monat fallenden Tage multipliziert.

Lebendgeborene nach Monaten

Tabelle 2

Monat	1977			1978		
	Geborene	Erwartungswert	Abweichung	Geborene	Erwartungswert	Abweichung
Januar . . .	801	799,6	1,00	759	784,2	0,97
Februar . . .	669	722,2	0,93	727	708,3	1,03
März	819	799,6	1,02	804	784,2	1,03
April	799	773,8	1,03	748	758,9	0,99
Mai	843	799,6	1,05	795	784,2	1,01
Juni	837	773,8	1,08	823	758,9	1,08
Juli	847	799,6	1,06	823	784,2	1,05
August . . .	801	799,6	1,00	779	784,2	0,99
September	795	773,8	1,03	791	758,9	1,04
Oktober . .	768	799,6	0,96	748	784,2	0,95
November	733	773,8	0,95	724	758,9	0,95
Dezember	703	799,6	0,88	712	784,2	0,91
Summe . . .	9415			9233		

Aus der Aufstellung geht hervor, daß zumindest im Durchschnitt der beiden Berichtsjahre die Monate Oktober, November und Dezember als relativ geburtenschwach angesehen werden können. Speziell hervorzuheben ist dabei der Dezember, wo rund 10% weniger Kinder geboren werden, als mittels Erwartungswert veranschlagt. Im Juni und Juli dagegen war jeweils ein Geburtenhoch zu verzeichnen. Das Maximum fällt mit einer Abweichung von 1,08 sowohl 1977 als auch 1978 in den Juni.

Es kann an dieser Stelle leider nicht herausgearbeitet werden, ob die doch recht deutlich abweichenden Monatszahlen bei den Geburten als Ergebnis einer Familienplanung zu bewerten sind, oder ob andere Ursachen maßgeblich wirken.

Hu.